

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 22

Artikel: Am ersten Tag
Autor: Janstein, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am Eröffnungstag: Die gelben Untertanen Frankreichs, Chinesen aus Indochina, erwarten den Präsidenten der Republik



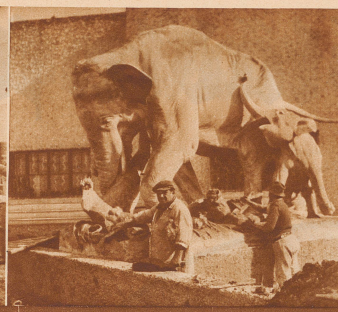
Am Eröffnungstag ist die Ausstellung noch in vollem Aufbau begriffen: in den Negerkräusen stehen unausgepackte Kisten mit dem Firmazettel des Spezialeure, hinterher sind sie in hochgeschützten und an der exotisch geschnittenen Säule prangt die Inschrift: „Interdit“



Die Kongoneger lernen gleich einen wesentlichen Bestandteil der europäischen Zivilisation kennen: Die Presse, und als ihren Vertreter den Reporter, der, die Kamera unter dem Arm, den Notizblock in der Tasche, umherjagt und sich von den Fürsten eines fremden, schwarzen Volkes Autogramme geben läßt



Seine Erfrischungen kann man jetzt in Paris ungefähr in jedem Teil der Erde einnehmen, der einem gefällt: in Tunis, in China, in Afrika usw. Europäisch ist aber immer noch die Neugier, mit der man den fremden braunen Gesichtern nachschaut



Auch diese hineinlebende lebendige Elefantenplastik ist, wie so vieles andere, — noch nicht fertig. Aber nur Geduld, in wenigen Wochen wird alles seine definitive Gestalt angenommen haben



Auch Bali, das Märchenland, erstet neu an der Ausstellung: mit seinen wunderschönen Menschen; hier eine balinesische Hütte mit dem riesigen, spitzen Dach



Rechts im Kreis: Vor den exotischen Hütten, in denen die Eingeborenen den ganzen Tag faulenzen dürfen, arbeiten noch immer die Europäer, — hobeln und sägen und bauen auf



Bild rechts: Ein vorüberziehendes Ausstellungsstück aus dem neuesten Bilderbuch der Ausstellung: ein Spähi, — der braune Mann mit der hohen, roten Kappe, — der die weißen Pferde seiner Kameraden bewacht, soll bei einem der vielen „spectacles“ zu, die sich den ganzen Tag abwechselnd abspielen

Am ersten Tag

Eröffnung der Internationalen Kolonialausstellung in Paris

v. Elisabeth Janstein
Sonderaufnahmen für die „Zürcher Illustrierte“ von Germaine Krull, Paris



Am 7. Mai fuhr der Präsident der französischen Republik unter Militärmusik und dem Krachen der Kanonen durch die große Zentralallee der Ausstellung, vorbei an den fremden Völkern der halben Welt vorbei an der wunderbaren Nachbildung des Tempels von Angkor, — zum Eröffnungspavillon; dort erklärte er feierlich die Ausstellung für eröffnet, — die Ausstellung, an der allererst noch wochenlang weitergebaut werden muß

Als Kind besaß man sogenannte Schnellbilderbücher, die ein bescheidener Vorläufer des Kinos waren, — man blätterte sie rasch durch — und aus den Seiten sprang lebendiges Geschehen, — Arme, die sich bewegten, Beine, die liefen, Gesichter, die lächelten. Was man sah, war Nebensache — Hauptsache war die Lebendigkeit, die zum ersten Male aus toten Bildern sprang...

Wenn man jeden einzelnen der Hunderttausende fragen wollte, was sie an jenem denkwürdigen 7. Mai sahen, an dem die Prikolore feierlich über phantastischen Traumbauten der Exposition Coloniale hochging — er könnte nichts anderes sagen, als: ein Schnellbilderbuch; eine Folge von bunten, leuchtenden Bildern, die sich aneinanderdrängten, abließen, ineinander schwammen, die keine Folge ergaben, nichts Geordnetes, aber ein berückendes Durcheinander von Farben, von Gesten, von Tönen.

Man wanderte stundenlang auf gepflasterten, gestampften, auf steinigen, geleerten, auf sandigen, auf kotigen Wegen, — wanderte vorbei an Moscheen, an Tempeln, an Kirchen, an Missionshäusern, an Denkmälern, an Bazaren, — sah Vollendetes, sah Begonnenes, sah Halbfertiges, — sah Bauten, die schon Patina trugen und sah (zumeist) Gebäude, an denen noch gehämmert, gesägt, geleimt wurde, — sah die abenteuerlichsten Fragmente: Nur-Dächer auf schwankenden Gerüsten, Nur-Pfeiler, denen das Dach fehlte, sah inkrustierte, goldgelegte Türen, sah Berge von Schotter, sah die kostbarsten Reihewedel und goldene Stoffen, sah Rollen von Draht, Steinhäuten und Planken. Niemand mochte fragen: «Was ist die Exposition Coloniale?» Jeder mochte fragen: «Was wird sie sein?» Denn Wetterunbilden, Monate strömenden Regens, die die Schnellbauten auf das schwerste gefährdeten, haben die Vollendung eines Werkes verzögert, das schon jetzt, in seinen Fragmenten, in seiner Unvollkommenheit als gigantisch bezeichnet werden kann.

Wohl dem Chronisten, der auf zwei, auf drei, ja auf zehn Seiten ein übersichtliches Bild der Aus-

stellung oder des Eröffnungstages zu geben vermag. Er besitzt ein Auge, das mit einer Panorama-Linse versehen ist, wie die Apparate der Forschungsreisenden. Für den gewöhnlichen Sterblichen aber war es ein Katarakt von Farben, von Ereignissen, in dem er zu ertrinken drohte und der das halb erschöpfende, halb köstliche Gefühl hinterließ, als habe man einen äußerst bunten, äußerst bewegten Traum geträumt.

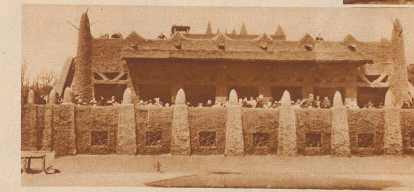
Im Verlauf einer Stunde sah man das sanfte Abschiedsleichen Doumergues, die tätowierten Ebenholzgesichter der Ehrengarde, weiße Burnusse, blaue, gelbe, rote Shals, gestreifte Ghandouras, sah die abenteuerlichsten Uniformen und Kopfbedeckungen, sah birmanische Priester, indochinesische Tänzerinnen, Teppichhändler aus Marakesch, Wasserverkäufer aus Fez, — sah aufgerregte Funktionäre, im «Garde à vous» erstarrte Soldaten, — sah wunderbar zierliche Tempeltänzerinnen in Gold und Purpur, sah Nonnen, Jesuiten, Missionare, Polizisten, (in Tropenhelmen), Aufseher (in Tropen-

helmen), Schokoladenvorkäufer und weinende Kinder, deren Mutter in der Menge verschwunden war.

Sah (ganz erschöpft vor lauter Schauen) den Tempel von Angkor (das wunderbare aller Gebäude), sah eine Zuckergußkirche mit Glockenspiel, sah Moscheen, sah Bäume, auf denen wilde Tropen hingen, sah Götzen, Heiligenbilder, Soukhs, Bazare, Caféhäuser, Würstelstände, sah Dschurken, Motorboote, Flüsse, Säulen, Fahrräder, elektrische Automobile, sah tätowierte, schwarze, schlitzzüngige, gelbe, zitronenfarbene, kakao-farbene, sah geschminkte, sah Monokel, sah Kinder-gesichter.

Ausstellung? Man dachte nicht mehr daran. Geheimnisvolle Barrieren waren niedrigerissen oder Weltteile durch einen Erdrutsch ineinandergeschoben worden — die Kasha stand neben dem Tempel.

Fortsetzung auf Seite 676



Sogar in den fremdartigsten Gebäuden ist immer noch Platz für — einen Tea-Room

Rechts im Kreis: Eigens für die Kolonial-Ausstellung ist ein zoologischer Garten geschaffen worden, in dem die Tiere der auf der Ausstellung vertretenen Länder zu sehen sind und die von Hagenbeck selbst geleitet wird; er bleibt dem von ihm entdeckten Prinzip treu: wo immer möglich keine Zäune und Gitter, sondern natürliche Hindernisse, die den Tieren ihre Bewegungskraft lassen

